

PFARREI *forum*



Kirche mitgestalten

Hunderte Frauen und Männer engagieren sich im Bistum St.Gallen ehrenamtlich als Kirchenverwaltungs- und Pfarreiräte. Mit ihrem Amt haben sie einen prägenden Einfluss auf den Alltag und die Zukunft der Pfarrei. Warum engagieren sie sich für ihre Pfarrei? Und was erhoffen sie sich von ihrem Engagement? Im Schwerpunkt «Ehrenamt» (Seiten 2 – 5, 16) berichten Désirée Lenherr, Pfarreiratspräsidentin von Gossau, und andere Pfarrei- und Kirchenverwaltungsräte von ihren Erfahrungen. → **Seiten 3 bis 5**

Kirche – inklusiv



Evelyne Graf,
Theologin,
Redaktorin

Editorial

«Mir geht es gut, ich habe immer wieder Glück gehabt in meinem Leben, darum möchte ich etwas davon weitergeben an Menschen, die nicht so auf der Sonnenseite des Lebens stehen», sagte mir kürzlich eine Frau, die sich als Freiwillige für Asylbewerber in ihrer Gemeinde einsetzt. Diese Grosszügigkeit hat mich beeindruckt und mit Dankbarkeit erfüllt. Mein Gegenüber strahlte viel Energie und Freude aus. Ich spürte, dass sie für die ihr anvertrauten Menschen viel Herzblut investiert. Und dass dabei viel Freude und Dankbarkeit zurückkommt. Vielleicht sind Sie, liebe Leserin, lieber Leser, auch ehrenamtlich tätig? Unsere Kirche lebt sehr stark vom Engagement der vielen freiwillig und ehrenamtlich Tätigen. Da werden viele Talente, Charismen, Kompetenzen fruchtbar. Und man lernt voneinander, bildet sich weiter, erlebt Gemeinschaft oder Herausforderungen, an denen man wachsen kann...

In dem komplexen Leib der Kirche, wo Freiwillige aufgrund ihrer Taufe und Firmung einen unverzichtbaren Dienst leisten, ist Jesus unser Vorbild. Er hat sich Zeit genommen, sich eine Schürze umgebunden und sich die Hände schmutzig gemacht, als er den Jüngern beim Letzten Abendmahl die Füsse wusch. Er hat seine Jünger ermahnt, einander ebenso konkret zu lieben. Diejenigen, die diese gegenseitige Liebe, diesen gegenseitigen Dienst ausüben, nennt Jesus «selig». «Wenn ihr das, was ich an euch getan habe, versteht und ebenso handelt, seid ihr selig zu preisen», sagte Jesus nach der Fusswaschung zu seinen Jüngern.

Im Idealfall ist Freiwilligen-Engagement ein gegenseitiges Geben und Nehmen, ein Für-einander-dasein auf Augenhöhe. Im Respekt vor der Würde des anderen, auch und gerade im Kontakt mit Hilfsbedürftigen. Mit den Augen Jesu gesehen, kann die Not zum «Geschenk» werden, denn das gütige Handeln Gottes wird dadurch sichtbar. Reich Gottes wird erfahrbar.

Das Wort «inklusiv» begegnet uns im Alltag, wenn es um Preise geht oder um eine Serviceleistung: Mehrwertsteuer inklusiv heisst es da oder z'Vieri inbegriffen. In den letzten Jahren ist das Wort «inklusiv», bzw. Inklusion aber auch zu einem wichtigen Begriff geworden in Diskussionen um das Verhältnis unserer Gesellschaft zu Menschen mit einer Behinderung. Gehören sie dazu? Sind sie sozusagen inklusiv?

Die Forderung nach einer inklusiven Gesellschaft steht am vorläufigen Ende einer langen Entwicklung. An ihrem Anfang stand die Exklusion. Menschen mit Behinderung waren lange Zeit ausgeschlossen von der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Zur Zeit Jesu war das so und immer wieder danach. Jesus hat diesen Ausschluss durchbrochen, indem er Begegnungen mit diesen Menschen gesucht und sie in die Gesellschaft zurückgeholt hat. Die «Heilung des Besessenen von Gerasa» erzählt davon und zeigt gleichzeitig, dass Inklusion ein urchristliches Anliegen ist.

Der Weg zur Inklusion führte in der Geschichte über eine Zeit der Separation bzw. Asylisierung, der Normalisierung und der Integration.

Alle diese Formen des Zusammenlebens oder eben nicht Zusammenlebens gehen davon aus, dass es eine Mehrheitsgesellschaft gibt, die gewissen Normen entspricht. Das sind die «Normalen». Daneben gibt es Menschen, welche diese Normen nicht erfüllen, die «Abnormalen». Das sind Menschen mit einer Behinderung, können aber auch Angehörige anderer Minderheiten sein, wie Armutsbetroffene, Migranten, Schwule usw... Weil sie bestimmte Normen nicht erfüllen, ecken sie an, erregen vielleicht Ärgernis. In der Geschichte wurden sie ausgeschlossen (exkludiert), separiert oder – mit entsprechenden Anpassungen – in die Gesellschaft integriert.

Das Modell der Inklusion gibt die höchst fragwürdige Unterscheidung normal – nicht normal auf. Der Mensch muss nicht gewisse Normen erfüllen, um zur Gesellschaft zu gehören. Er gehört von Anfang an dazu und trägt durch seine Eigenart zu ihrer Vielfalt bei.

Alle willkommen

Seit der Formulierung der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahre 2006 – welche von der Schweiz 2014 auch ratifiziert wurde – hat die Forderung nach Inklusion Eingang in die gesellschaftspolitische Diskussion gefunden.

Das gesellschaftliche Leben soll nach dieser von Anfang an so gestaltet sein, dass alle Menschen sich willkommen fühlen und teilhaben können. Auch die Kirche kann sich dieser Forderung nicht verschliessen, zumal sich darin genuin jesuanische Anliegen finden und etwas von der Vision des Reiches Gottes fassbar wird. Kirche kann in letzter Konsequenz gar nicht anders als inklusiv sein!

Damit Inklusion gelingt

Was sind nun aber erste Schritte zu einer inklusiven Kirche, bzw. zu einer vielfältigen, für alle einladenden Pfarrei? Die Veränderung fängt bei der inneren Haltung an. Das Bemühen um marginalisierte Menschen birgt ja durchaus die Gefahr des Gönnerhaften. «Wir kümmern uns jetzt mal um die Rollifahrer, die Armen, die Migranten...!». Eine inklusive Haltung begegnet dem Andern, dem Fremden auf Augenhöhe, partnerschaftlich, und traut ihm zu, dass er durch seine Art etwas in die Gemeinschaft einbringt, das sie reicher, besser macht und ohne ihn fehlen würde. Eine inklusive Gemeinschaft bzw. Pfarrei zeichnet sich auch dadurch aus, dass sich nicht nur die Minderheit der Mehrheit anpassen muss, sondern auch die Mehrheit bereit ist, sich der Minderheit anzupassen, sich auf sie hin zu verändern. Praktisch bedeutet das, dass Gebäude barrierefrei gebaut werden, dass Kommunikation so geführt wird, dass alle sie verstehen, usw. Das alles klingt nach Mehraufwand. Wer dazu bereit ist, wird aber schnell entdecken, dass alle gewinnen, weil die Gemeinschaft vielfältiger und bunter, glaubwürdiger und tragfähiger wird.

Dorothee Buschor Brunner, Beauftragte für Behinderten- und Gehörlosenseelsorge des Bistums St.Gallen



«Ins kalte Wasser gesprungen»

Désirée Lenherr über ihre Erfahrungen als Pfarreiratspräsidentin



Pfarreiratssitzung in Gossau: Désirée Lenherr, mit Abstand die jüngste im Rat, leitet die Sitzung.

Pfarreiräte und Kirchenverwaltungen tun sich heute oft schwer, Freiwillige für ihre Gremien zu finden. Das ist in Gossau nicht anders. Nicht alltäglich ist aber die Präsidentin des Pfarreirats der Paulus-Pfarrei: Als Désirée Lenherr mit 24 Jahren das Präsidium übernahm, wurde sie von der Pfarrei als «jüngste Pfarreiratspräsidentin im Bistum St. Gallen» vorgestellt. Was motiviert die junge Frau?

«Ich habe mit 22 Jahren als Jugendvertretung im Pfarreirat angefangen», erzählt Désirée Lenherr, «zwei Jahre später war das Präsidium vakant und niemand wollte es übernehmen. Da hat mich der Diakon angefragt, ob nicht ich die Leitung des Pfarreirats übernehmen möchte. Natürlich war ich im ersten Moment überrumpelt. Ich fühlte mich viel zu jung für diese Aufgabe.» Doch als sie erfahren habe, dass nicht nur der Diakon, sondern auch die anderen Pfarreiräte dem jüngsten Ratsmitglied das Amt zutrauen und hinter ihr stehen, habe sie sich gesagt: «Ich probiere das jetzt einfach einmal.»

Kein grosser Aufwand

Diesen «Sprung ins kalte Wasser» hat sie bis heute nicht bereut. Auch wenn ihr ehrenamtliches Engagement Auswirkungen auf Privatleben und Freizeitgestaltung hat: «An wichtigen Festen im Kirchenjahr muss ich an den Gottesdiensten der Pfarrei teilnehmen», so Désirée Lenherr, die beim Kundendienst einer Krankenkasse arbeitet, «das hat Einfluss auf meine Freizeit- und Ferienplanung». Trotzdem betont die Gossauerin: «Es handelt sich ja eigentlich nur um ein kleines Engagement. Der Aufwand ist nicht so gross.» Konkret beinhaltet ihre Aufgabe: Vorbereitung und Leitung von vier bis fünf Sitzungen, Organisation mehrerer Apéros im Jahr sowie Repräsentationsaufgaben bei Pfarreianlässen. Nicht überall hat der Pfarreirat den besten Ruf. In manchen Pfarreien wird er despektierlich als «Debattierclub» betitelt. Désirée Lenherr schüttelt lächelnd den Kopf. «Bei

uns laufen die Sitzungen ziemlich zackig ab.» Man müsse sich bewusst sein, dass der Pfarreirat ein Beratungsgremium des Seelsorgeteams sei. «Natürlich werden bei uns keine weltbewegenden Entscheidungen getroffen. Aber wir können den Pfarreialltag und damit Kirche vor Ort mitgestalten.»

Etwas zurückgeben

Was sagt der Freundeskreis zu ihrem ehrenamtlichen Engagement in der Kirche? «Wenn ich erzähle, was ich mache, reagieren die meisten erstaunt», sagt Désirée Lenherr schmunzelnd, «manche waren sogar überzeugt, ich würde sie auf den Arm nehmen. Nach der ersten Überraschung habe ich aber auch oft erlebt, dass es andere neugierig macht und sie beeindruckt.»

Fortsetzung auf
der nächsten Seite

«Ich habe keine Mühe damit, Repräsentationsperson meiner Pfarrei zu sein. Ich erlebe meine Pfarrei als sehr offen.»

Aber warum kommt denn eine junge Erwachsene heute auf die Idee, im Pfarreirat mitzuwirken? Sich in der Kirche zu engagieren, habe in ihrer Familie Tradition. «Auch meine Eltern und meine Brüder sind in der Kirche aktiv», erklärt Lenherr, «mir liegt die Gemeinschaft der Pfarrei am Herzen. Ich weiss, dass ich hier Hilfe finde, wenn es mir mal nicht gut geht.» Als Pfarreirätin könne sie dieser Gemeinschaft etwas zurückgeben. Es sei auch kein Problem für sie, eine Repräsentationsfigur der Pfarrei zu sein. «Natürlich bin ich nicht mit allem in der katholischen Kirche einverstanden. Aber meine Pfarrei habe ich immer als sehr offen erlebt und auch als Präsidentin des Pfarreirats fühle ich mich von den Seelsorgern ernstgenommen.» Sie hätten ein offenes Ohr für ihre Ideen.

Moderne Kommunikation

In ihrer Rolle als Präsidentin habe sie viel gelernt. «Vor Leuten zu stehen und zu sprechen, ist mir schon immer leicht gefallen», sagt sie, «als Präsidentin habe ich an Selbstsicherheit gewonnen und ich wurde sensibler für die Interessen und Bedürfnisse von anderen Gene-



rationen». Als junge Erwachsene sei es ihr gar nicht in den Sinn gekommen, bei einem Apéro der Pfarrei Stühle für ältere Pfarreiangehörige aufzustellen. «Ich war mir nicht bewusst, dass langes Stehen für manche zu anstrengend ist.» Aber auch die anderen Pfarreiräte konnten viel von ihrer jungen Präsidentin lernen. Sie habe den Pfarreirat modernisiert. «Als ich angefangen habe, musste ich manche Pfarreiräte immer per SMS informieren, wenn ich eine E-Mail verschickt habe», erinnert sie sich

schmunzelnd, «heute kommunizieren wir alle per E-Mail und schicken uns gegenseitig sogar Bilder per WhatsApp». Désirée Lenherr ist beeindruckt vom grossen Zusammenhalt der Pfarreiräte. «Man hilft sich, wenn es einem nicht gut geht.» Als sie kürzlich an der Schulter operiert wurde, haben die Pfarreiräte sie zwei Mal abgeholt und mit ihr einen Ausflug gemacht. Hingegen etwas verloren habe sie sich bei den Tagungen gefühlt, bei denen sich alle Pfarreiratspräsidenten aus dem Bistum

«Ein Segen sollst du sein»

Getauft und gefirmt – Freiwilligenarbeit in der Kirche

Die Kirche befindet sich heute in einem grossen Umbruch. Wird die Zukunft der Kirche mehr eine Kirche der Freiwilligen, der Laien sein? Wird es in den Pfarreien eine Neuverteilung der Dienste und Aufgaben geben? Der Theologe Fredy Bihler, stellvertretender Geschäftsführer bei Caritas St.Gallen-Appenzell, setzt sich seit einiger Zeit mit diesen Fragen intensiv auseinander. Ein Gespräch über das Engagement der Freiwilligen.

Pfarreiforum: Wie definieren Sie Freiwilligenarbeit in der Kirche heute?

Fredy Bihler: Freiwilligenarbeit ist das freiwillige Engagement, das in der Freizeit geleistet wird. Freiwillige werden für ihre Arbeit

beauftragt, ernannt oder gewählt. Sie erfolgt im Auftrag einer Institution und wird unentgeltlich wahrgenommen. Sie wird von einer verantwortlichen Person begleitet und/oder angeleitet. Sie ist zeitlich befristet und kann im administrativen, organisatorischen oder zwischenmenschlichen Bereich erfolgen. Eine Besonderheit an der kirchlichen Freiwilligenarbeit ist das Glaubensbekenntnis, das Taufbewusstsein der Freiwilligen, die sich in der Kirche engagieren.

Man spricht auch von ehrenamtlicher Tätigkeit, ist das etwas anderes?

Ehrenämter werden in der Regel aufgrund einer Wahl wahrgenommen und gehen von einer Amtsdauer aus, für die sie ihre Mitglie-

der verpflichten. Auch Ehrenämter werden unentgeltlich ausgeübt. Der «Lohn» ist das geschenkte Vertrauen einer Gemeinschaft, die jemanden in ihr Gremium wählt.

Welche Arten von Freiwilligenarbeit gibt es in der Kirche?

In der Kirche gibt es Hunderte von Einsatzmöglichkeiten etwa in den Bereichen Musik, Liturgie, in Vorständen, in der Vereinsarbeit, in der Diakonie, in der Jugendarbeit und in der Erwachsenenbildung.

Welche Standards gelten für die Freiwilligenarbeit?

An erster Stelle steht die Anerkennung. Wie wir alle müssen auch die Freiwilligen wissen, dass



getroffen haben. «Ich war die einzige Junge und fühlte mich schon etwas fehl am Platz.»

Direkt ansprechen

Auch im Pfarreirat in Gossau tue man sich nicht leicht, neue Ehrenamtliche zu finden. «Wir versuchen vor allem, Menschen, die wir schon kennen, persönlich anzusprechen», sagt Désirée Lenherr. Genauso schwierig wie Jugendliche zu finden, sei es, ältere Menschen für das Ehrenamt zu gewinnen. «Die sind meistens schon so eingespannt, dass sie keine Zeit mehr haben oder sie haben aufgrund negativer Erfahrungen resigniert.» Wichtig sei, die Aufgaben eines Pfarreirats offen und ehrlich zu kommunizieren. «Und natürlich sollte auch eine gewisse Nähe zur Kirche vorhanden sein.» Das bedeute aber auf keinen Fall, dass

ihr Einsatz geschätzt wird. Das kann man mit Lob oder Weiterbildung, dem obligaten Jahresessen oder geselligen Anlässen ausdrücken. Zudem müssen Freiwillige eine Begleitung, eine klare Ansprechperson haben, von der sie sich verstanden fühlen, mit der sie über ihren Einsatz reden können, wenn es nötig ist. Seit 2001 gibt es auch Einsatzvereinbarungen mit klarem Anforderungsprofil. Darin sind auch Spesenentschädigung und Versicherung geregelt.

Wie verhält sich das Freiwilligen-Engagement zur Arbeit der Seelsorgenden im Teiler oder Hauptamt?

Grundsätzlich liegt hier ein Unterschied bei der Entschädigung. Freiwilligenarbeit ist immer unentgeltlich. Dann sind aber auch die Rollen unterschiedlich. Damit die Zusammenarbeit gelingt, müssen die verschiedenen Rollen und Kompetenzen geklärt sein. Im Zuge etwa von Sparmassnahmen oder Personalmangel dürfen Freiwillige nicht einfach als Lückenbüsser eingesetzt werden. Das erzeugt



man «super fromm» sein müsse. Das treffe auf sie auch nicht zu. «Viele Junge wissen auch zu wenig Bescheid, was man als Pfarreirat oder Kirchenverwaltungsrat macht.» Sie hätten fälschlicherweise den Eindruck, die Aufgaben seien «viel zu kompliziert» oder «eine Nummer zu gross für sie».

Von den Erfahrungen als Präsidentin könne sie persönlich und beruflich profitieren. «Als ich mich nach zehn Jahren für eine neue Stelle beworben habe, habe ich der Bewerbung den Freiwilligennachweis beigelegt und den Diakon als Referenz angegeben.» Sie sei überzeugt, dass ehrenamtliches Engagement bei einer Bewerbung ein grosses Plus sei. «Man macht damit ja sichtbar, dass man selbstsicher ist und die Fähigkeit hat, Verantwortung zu übernehmen.» (ssi)

Unzufriedenheit und schadet dem Freiwilligen-Engagement.

Welche Bedeutung hat der Freiwilligen-Nachweis?

Der Freiwilligen-Nachweis, eine Art «Zeugnis», ist eine wichtige Form der Wertschätzung. Er zeigt zum Beispiel die Schlüsselkompetenzen der Freiwilligen auf und kann bei einer Stellenbewerbung mitentscheidend sein.

Sollte Freiwilligenarbeit nicht auch entlohnt werden?

Nein, Freiwilligenarbeit sollte nicht entlohnt werden. Sonst ist es keine Freiwilligenarbeit mehr. Ich stelle aber fest, dass verschiedene Aufgaben in den Seelsorgeeinheiten mehr und mehr entschädigt werden. Man sollte dann aber eine neue Kategorie einführen und zum Beispiel von bezahlter Laienhilfe sprechen.

Ist Freiwilligenarbeit biblisch begründet?

In Gen 12,2 oder Num 6,22ff findet man den

Organisation - Ehrenamt - Wahlen

Die katholische Kirche im Bistum St. Gallen ist als duales System organisiert. Einerseits steht an der Spitze des Bistums der Bischof als oberste Autorität. Das Bistum ist in 8 Dekanate gegliedert, denen je ein Pfarrer vorsteht. Das ganze Bistum zählt 142 Pfarreien; jede Pfarrei hat einen Pfarreirat bestehend aus mehreren ehrenamtlichen Mitgliedern. Diese «hierarchische Struktur» beruht auf kirchlichem Recht. Daneben gibt es andererseits den Katholischen Konfessionsteil des Kantons St. Gallen als selbständige Körperschaft des öffentlichen Rechts. Seine Aufgabe ist es unter anderem, die Kirchensteuern demokratisch und transparent zu verwalten. Die Organe des Konfessionsteils sind das Kollegium (Kirchenparlament mit 180 Mitgliedern) und der Administrationsrat (Exekutive mit 7 Mitgliedern). An der Basis besteht der Konfessionsteil aus 101 Kirchgemeinden.

Am Sonntag, 13. September, finden Gesamterneuerungswahlen in die Kirchenverwaltungsräte und das Kollegium statt. Diese Gremien werden durch ehrenamtlich Tätige bestellt. Der Administrationsrat wird am 17. November von den Kollegienräten gewählt. (eg)

Auftrag, sich für die Gemeinschaft zu engagieren, wenn da steht: «Ein Segen sollst du sein. Ich will die segnen, die dich segnen. Segnet, denn zum Segnen seid ihr beauftragt. Ihr sollt für einander ein Segen sein.» In diesem Sinne sind in der Kirche alle dazu gerufen, nach ihren Möglichkeiten segensreich zu wirken. Jesuanisch würde ich es mit dem Wort begründen, dass wir alle in seine Nachfolge gerufen sind und uns somit in seinen Dienst stellen sollen.

Interview: Evelyne Graf

Ehrenamtliche können mit dem «Dossier Freiwillig Engagiert» ihr freiwilliges Engagement dokumentieren lassen. Es macht sichtbar, welche Aufgaben übernommen und welche Kompetenzen dabei erworben wurden. Der Nachweis ist schweizweit anerkannt. Infos, Downloads und bestellen: www.dossier-freiwillig-engagiert.ch

Personaldekret im Mittelpunkt

Das Katholische Kollegium tagt am 16. Juni im Kantonsratssaal St.Gallen



Das Katholische Kollegium bei einer Abstimmung

Das Katholische Kollegium wird während seiner Juni-Sitzung sechs Traktanden behandeln, wovon das neu erarbeitete Dekret über das Personalwesen das Hauptgeschäft sein dürfte. Wichtig im Zusammenhang mit der Bildung von Seelsorgeeinheiten im Bistum wird aber auch die Behandlung des Dekrets über Zweck- und Gemeindeverbände sein. Es soll im dualen System der Kirche die Anstellung von Personal in Seelsorgeeinheiten vereinfachen.

Die Anstellungsbedingungen für die kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Angestellten der Kirchgemeinden und des Katholischen Konfessionsteils sind heute verschieden geregelt. Deshalb hat das Katholische Kollegium an der November-Sitzung 2011 die Motion «Anstellungsrichtlinien für Diakone und Laienberufe in der Seelsorge» überwiesen. In der parlamentarischen Debatte wurde die Motion auf das gesamte voll- und teilzeitliche Personal ausgeweitet.

Modernes Arbeitsinstrument

Eine Arbeitsgruppe des Administrationsrates hatte zunächst einen Entwurf für eine künftige allgemeinverbindliche Dienst- und Besoldungsordnung erarbeitet. Am 5. November 2013 ging er in eine breit angelegte Vernehmlassung und wurde aufgrund der Antworten überarbeitet. Der nun vorliegende Entwurf respektiert die Autonomie der Kirchgemeinden. So soll es möglich sein, dass diese eigene personalrechtliche Bestimmungen erlassen können, die vom Administrationsrat allerdings zu genehmigen sind. «Mit dem Per-

sonaldekret steht ein modernes und einfach anzuwendendes Arbeitsinstrument zur Verfügung, das die Arbeitsverhältnisse über den ganzen Kanton hinweg einheitlich regelt», heisst es in der Botschaft des Administrationsrates zu diesem Geschäft.

Vaterschaftsurlaub

In der Kollegiums-Sitzung dürfte das über 80 Artikel umfassende Personaldekret die meiste Zeit in Anspruch nehmen. Dabei werden wohl Kapitel 2 «Ruhetage, Ferien, Urlaub, Arbeitszeit» und Kapitel 3 «Lohn sowie Zulagen und weitere Entschädigungen» am meisten zu diskutieren geben. Bei der Ferienregelung können 30 Ferientage (6 Wochen) ab dem 55. Altersjahr bezogen werden. Bei der Urlaubsregelung werden unter anderem 10 Tage Vaterschaftsurlaub vorgeschlagen. Bereits nach der Vernehmlassung gab es grundsätzliche Zustimmung und grundsätzliche Ablehnung zu dem Dekret. So wurde etwa die «Grosszügigkeit» gegenüber den Angestellten in Frage gestellt. Diesen kritischen oder ablehnenden Voten standen aber mehrheitlich zustimmende Stellungnahmen gegenüber, wie aus der Botschaft des Administrationsrates hervorgeht. «Insbesondere wurde begrüsst, dass Rechtssicherheit und eine Rechtsgleichheit für alle Angestellten geschaffen werden soll», heisst es weiter in der Botschaft. Der Administrationsrat rechnet zudem «grundsätzlich nicht mit signifikant höheren Kosten».

Verbandsdekret

An seiner Sitzung vom 19. November 2013 hat das Kollegium den Administrationsrat beauf-

tragt, rechtliche Grundlagen für die staatskirchenrechtliche Verwaltung von Seelsorgeeinheiten auszuarbeiten. Das nun vorliegende «Verbandsdekret» sowie das Reglement basieren auf den bisherigen Erfahrungen mit den Verwaltungsvereinbarungen. Sie sehen grundsätzlich die obligatorische Bildung von Zweck- und Gemeindeverbänden vor. Den Kirchgemeinden wird bei der Ausgestaltung ein möglichst grosser Spielraum zugestanden. Kirchgemeinden, deren Gebiet sich mit jenem der Seelsorgeeinheit deckt, können von der Pflicht zur Bildung eines Zweck- oder Gemeindeverbandes befreit werden.

Kirchensteuer

Zu dem Postulat «Wo fliesst unsere Kirchensteuer hin? – Argumente gegen Kirchengeldausstritte» äussert sich der Administrationsrat in einem Bericht ausführlich. Einleitend wird festgehalten: «Die Kirche hat einen hohen Stellenwert und wird insbesondere vor Ort und von der Politik geschätzt. Sie hat mit Papst Franziskus als gesellschaftsgestaltende Kraft im Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit an Profil gewonnen. Papst Franziskus gewinnt das Vertrauen der Menschen und stärkt die Glaubwürdigkeit der Kirche. Dieses Bild der Kirche mit ihren Menschen im Mittelpunkt verkörpert im Bistum St.Gallen unser Bischof Markus auf glaubwürdige Art.» Neben dieser Feststellung werden zugleich negative Tendenzen wie schleichende Kirchengeldausstritte nicht ausgeblendet. Es folgt eine detaillierte Übersicht über die Kirchensteuern und ihre Verwendung. Zudem wird festgehalten, dass die finanzielle Transparenz in den Kirchgemeinden und auf kantonaler Ebene gewährleistet sei. Besonderes Augenmerk widmet der Bericht der Öffentlichkeitsarbeit des Katholischen Konfessionsteils. Seit April 2014 verfügt er für die Medienarbeit «über ein bescheidenes Pensum im Umfang von 10 Stellenprozent. Seither ist der Administrationsrat mit regelmässigen Medienmitteilungen in den säkularen wie kirchlichen Medien präsent.» (eg)

Weitere Traktanden

- Jahresrechnung und Amtsbericht 2014
 - Erlass von Vorschriften über die Wahlkreise
- Die Sitzung des Katholischen Kollegiums ist öffentlich. Sie beginnt um 9.15 Uhr und dauert voraussichtlich bis in den Nachmittag.*

→ www.sg.kath.ch

Berggottesdienste im Alpstein 2015

Bollenwees

Bernhardskapelle

Jeweils am Sonntag um 14 Uhr (bei unsicherer Witterung Auskunft über Tel. 1600/Rubrik 1)

21. Juni Pfr. Beat Grögli – Kapellfest/
Musikgesellschaft Brülisau
28. Juni Pfr. Josef Eicher
05. Juli Pfr. Sebastian Wetter
12. Juli Pfr. Josef Wirth
19. Juli Pfr. Titus Lenherr
26. Juli P. Walter Strassmann – Alpstobete
02. Aug. Pfr. Sebastian Wetter
09. Aug. Pfr. Klaus Dörig
16. Aug. Pfr. Josef Eicher
23. Aug. Pfr. Heinz Angehrn
30. Aug. Pfr. Beat Grögli
06. Sept. Pfr. Josef Wirth
13. Sept. Pfr. Stephan Guggenbühl
20. Sept. Pfr. Andreas Schönenberger –
Bettag, Chlustobelchor Brülisau,
Weissbad

Plattenbödeli

Maria Heimsuchung

Beginn der Gottesdienste: Sonntag, 11.30 Uhr,
bei jeder Witterung

07. Juni Pfr. Erwin Keller
14. Juni P. Walter Strassmann
21. Juni Pfr. Erwin Keller – Oehrli Chörli,
Appenzell
28. Juni Pfr. Erwin Keller
05. Juli Pfr. Erwin Keller – Kapellfest,
Männerchor Alpste
12. Juli Pfr. Erwin Keller
19. Juli Pfr. Erwin Keller – Stegräfler
Appenzell
26. Juli Pfr. Erwin Keller
02. Aug. Pfr. Erwin Keller – Alpstobete,
Jodlergruppe Hirschberg
09. Aug. Pfr. Erwin Keller
16. Aug. Pfr. Erwin Keller – Jodlermesse,
Jodlerclub Säntisgruess, Gossau
23. Aug. Pfr. Erwin Keller
30. Aug. Pfr. Erwin Keller

Seealpsee

Bruderklausenkapelle

Beginn der Gottesdienste jeweils um 10.30
Uhr (bei jeder Witterung)

07. Juni P. Walter Strassmann
14. Juni P. Stephan Dähler – Alphorngruppe
Fürstenland

21. Juni Pfr. Albin Rutz – Alphornecho
Wildberg
28. Juni P. Stephan Dähler, Alphornfest –
Jodelchörli Wildkirchli (bei guter
Witterung)
05. Juli P. Stephan Dähler, Alphornfest –
Jodelchörli Wildkirchli
(Verschiebedatum)
12. Juli P. Josef Rosenast
19. Juli P. Josef Rosenast – Seealpläser
26. Juli Pfr. Stephan Guggenbühl
02. Aug. P. Stephan Dähler
09. Aug. P. Stephan Dähler
15. Aug. P. Stephan Dähler – Pfiffestier,
Appenzell
16. Aug. Pfr. Josef Manser – Jodelchörli
Bütschwil
23. Aug. P. Stephan Dähler
30. Aug. P. Stephan Dähler
06. Sept. Pfr. Markus Schöbi – Männerchor
Dittingen
20. Sept. Pfr. Stephan Guggenbühl – Eidg.
Bettag mit Jodelclub Alpeblueme,
Herisau
27. Sept. P. Beno Zünd – Kapellfest mit
Männerchor Brülisau

Meglisalp

Kapelle Maria zum Schnee

Beginn der Gottesdienste jeweils um 14 Uhr

21. Juni P. Stephan Dähler – Alphornbläser
Gaiserwald
28. Juni Pfr. Simon Niederer – La Luna
05. Juli Pfr. Josef Fritsche, Chroberg Chörli
12. Juli P. Josef Rosenast
19. Juli Pfr. Sebastian Wetter – Jakobi-
sänger
26. Juli Pfr. Stephan Guggenbühl
02. Aug. Pfr. Josef Fritsche
05. Aug. P. Josef Rosenast – Hackbrettspiel
Nicolas Senn
09. Aug. Pfr. Simon Niederer – Trio Rhiipan
16. Aug. P. Josef Rosenast
23. Aug. P. Stephan Dähler
30. Aug. Pfr. Simon Niederer – Rotbach-
chörli Bühler
20. Sept. Pfr. Stephan Guggenbühl –
Engelchörli Appenzell

Wildkirchli

St. Michael

Beginn der Gottesdienste jeweils um 10.30 Uhr
bei jeder Witterung
(Ausnahmen: 05.07. und 13.09./14 Uhr)



05. Juli 14 Uhr, P. Josef Rosenast –
Hackbrettspiel Hans Fässler
12. Juli Pfr. Stephan Guggenbühl –
Kirchenchor Appenzell
19. Juli Diakon Peter Schwager –
Hackbrettspiel Bruno Hersche
09. Aug. Pfr. Stephan Guggenbühl –
Hackbrettspiel Hans Fässler
23. Aug. Diakon Peter Schwager –
Hackbrettspiel Hans Fässler
13. Sept. 14 Uhr, Pfr. Simon Niederer –
Hackbrettspiel Hans Fässler
27. Sept. Pfr. Lukas Hidber – Wildkirchlicher
11. Okt. P. Josef Rosenast – Jagdhornbläser-
gruppe Freiheit, Appenzell

Ahorn

Maria Hilf

Die Gottesdienste finden bei jeder Witterung
statt.

14. Juni 11 Uhr, P. Andy Givel, Diakon Sepp
Koller, Paulus Pfarrei Gossau –
Musik durch Schülerinnen der
Kantonsschule am Burggraben
St.Gallen
14. Juni 14 Uhr, Pfr. Simon Niederer, Seel-
sorgeeinheit Mittleres Fürstenland
16. Aug. 10.30 Uhr, P. Frederick Bigler,
Diakon Henryk Kadlubowski,
Pfarreiwallfahrt Waldkirch – Jodler-
club am Tannenberg, Waldkirch

Schwägälp

Bruderklausenkapelle

Die Gottesdienste finden das ganze Jahr
jeweils am Sonntag, 11.15 Uhr, statt. Am Eidg.
Bettag findet ein ökumenischer Gottesdienst
statt.

Weitere Angaben können unter
www.kath.ch/schwaegalp abgerufen
werden.

Berggottesdienste Regionen 2015

Samstag, 6. Juni

• 18.30 Uhr, **Alp Klosterberg, Gommiswald**, Pfr. Michael Pfiffner, PA Jürg Wüst (nur bei günstiger Witterung, Tel. 055 280 22 06)

Sonntag, 14. Juni

• 14 Uhr, **Alp Lavtina, Weisstannental**, Pfr. Martin Blaser (nur bei guter Witterung)
• 19.45 Uhr, **Antoniuskapelle Weid, Mosnang**, Pfr. Josef Manser, Kpl. Marjan Marku, Bläsergruppe

Samstag, 20. Juni

• 17 Uhr, **Eichenwieser Schwamm**, (bei schlechtem Wetter in der Josefskirche Eichenwies), genauere Angaben im aktuellen Pfarreiforum oder beim Pfarramt

Sonntag, 21. Juni

• 11 Uhr, **Alp Wald Untersäss Vilters** (bei jeder Witterung)
• 11 Uhr, **Pardiel-Schwarzbüel, Bad Ragaz**, Pfr. Martin Blaser (bei schlechtem Wetter am 28. Juni)

Sonntag, 28. Juni

• 10 Uhr, **Ampferenboden, Hemberg**, ökumenischer Gottesdienst, bei schlechtem Wetter im Restaurant Mistelegg, Auskunft evang. Pfarramt Hemberg (071 377 11 15)
• 10.30 Uhr, **Beim Oberen Geisshüttli, Stein**, ökumenischer Gottesdienst, Pfr. Christian Münch, Kpl. Peter Maier, Musikgemeinschaft Alt St. Johann-Stein
• 10.30 Uhr, **Hasenrain ob. Riemensberg, Lütisburg**, ökumenischer Gottesdienst, Pfr. Fabian Kuhn, PA Michael Steuer, Musikgesellschaft (bei schlechter Witterung in der evang. Kirche)
• 10.30 Uhr **Alp Malbun, Buchs**, ökumenischer Gottesdienst, PA Knut Fiedler, Jodelclub Alvier und Alphorngruppe Gauschla, bei jedem Wetter
• 11 Uhr, **Schindelberg, Eschenbach**, Pfr. Eugen Wehrli, Jodelclub St. Gallenkappel (bei jeder Witterung)

Sonntag, 5. Juli

• 10.30 Uhr, **Alp Gamperfin, Grabs**, ökumenischer Gottesdienst, Diakon Patrick Schläpfer, Jodelclub Bergfinkli, Verschiebedatum 12. Juli (Tel. 1600, Rubrik Vereine)
• 11 Uhr, **Hochalp, Urnäsch-Hundwil**, ökumenischer Gottesdienst, Pfr. Markus Grieder, Juliane Schulz, Jodelchörli Urnäsch, Bus ab Dorfplatz 10 und 10.30 Uhr, (bei jedem Wetter)

• 11 Uhr, **Ergeten, Mühlrüti**, P. Walter Strassmann
• 11 Uhr, **Alp Oberchäseren**, P. Josef Vrdoljak, Diakon Pawel Górski, Jodelklub Bergfriede, Amden
• 11 Uhr, **Alp Precht, Mels**, Pfr. A. Kaczor
• 11 Uhr, **Alp Wielesch, Rieden**, Pfr. Michael Pfiffner, PA Annemarie Marty, Trachtengruppe Unteriberg (bei ungünstiger Witterung im Stall)
• 11.30 Uhr, **Vättnerberg, Vättis**, P. Albert Schlauri (nur bei guter Witterung)

Sonntag, 12. Juli

• 11 Uhr, **Alp Vorderwängi, Kaltbrunn**, ökumenischer Gottesdienst, Pfr. Daniel Wilhelm, Pfarreibeauftragte Beate Kaschel, Musikverein Eintracht
• 11 Uhr, **Schnebelhorn, Mosnang**, Diakon Alex Schmid, Jodelchörli Kirchberg
• 11 Uhr **Alp Rotstein, Ernetschwil**, Pfr. Michael Pfiffner (nur bei günstiger Witterung, Tel. 055 290 17 07)

Freitag, 17. Juli

• 19.30 Uhr, **Inneralp, Rüthi**, Bischof Markus Büchel, Alphornbläser, Fahrgelegenheit ab Rüthi (Werkhof) bitte melden bei Kurt Schneider, Tel. 071 766 16 77

Sonntag, 19. Juli

• 11 Uhr, **Alp Lüsis, Walenstadt**, Wortgottesdienst mit Kommunionfeier, PA Ulrike Wolitz
• 11 Uhr, **Alp Oberzrick, Libingen**, Pfr. Bernhard Sohmer, Jodelchörli Heimatfreud Mosnang
• 11 Uhr, **Alp Rittmarren, Gommiswald**, Pfr. Michael Pfiffner, PA Jürg Wüst, Jodelclub Gommiswald (nur bei günstiger Witterung, Tel. 055 280 22 06)

Sonntag, 2. August

• 10 Uhr, **Wogalp, Rüthi**, P. Othmar Baldegger
• 11 Uhr, **Neuenalp Alt St. Johann**, Kpl. Peter Maier, Musikgemeinschaft Alt St. Johann-Stein

Sonntag, 9. August

• 10 Uhr, **Egghof, Mühlrüti**, Kpl. Marjan Marku, Christlicher Bauernbund und Musikgesellschaft (bei schlechter Witterung in der Kirche)
• 10 Uhr, **Alp Branggis, Valens**, Pfr. Martin Blaser (nur bei guter Witterung)
• 10 Uhr, **Purlifenz-Bödeli, Wartau**, ökumenischer Gottesdienst, PA Richard Burki, Wartauer Pfarrpersonen, Jodelclub Alvier, Musik-

gesellschaft Oberschan (Tel. 1600 ab 7 Uhr oder www.pfarrei-wartau.ch)

• 10.30 Uhr, **Alp Abendweid, Gams**, ökumenischer Gottesdienst, Diakon Patrick Schläpfer, (Tel. 1600, Rubrik 1)
• 10.30 Uhr, **Montlinger Schwamm**, (bei schlechtem Wetter in der Pfarrkirche Montlingen), genauere Angaben im aktuellen Pfarreiforum oder beim Pfarramt
• 11 Uhr, **Meiersalp, Libingen**, P. Walter Strassmann
• 11 Uhr, **Alp Malun**, Wortgottesdienst mit Kommunionfeier, PA Ulrike Wolitz
• 11 Uhr, **Alp Obere Bogmen, Schänis**
• 11 Uhr, **Vordere Allmeind, Goldingen**, Wortgottesdienst mit Kräutersegnung, Diakon Reinhard Knirsch, Jodlerclub Heimelig
• 11 Uhr, **Alp Regulastein, Gommiswald**, PA Jürg Wüst, Musikgesellschaft Alpenrösli Gommiswald (nur bei günstiger Witterung, Tel. 055 280 22 06)
• 11 Uhr, **Barenegg, Hemberg**, ökumenischer Gottesdienst, Musikgesellschaft Hemberg, nur bei gutem Wetter, Auskunft evang. Pfarramt Hemberg (Tel. 071 377 11 15)
• 11 Uhr, **Alp «Altschen», Amden**

Sonntag, 16. August

• 10.15 Uhr, **Grotte Libingen**, Kpl. Marjan Marku, Kirchenchor
• 10.30 Uhr, **Seebenkapelle, Ennetbühl-Rietbad** (genauere Angaben im aktuellen Pfarreiforum)
• 11 Uhr, **Alp Wisliboden, Sevelen**, ökumenischer Gottesdienst, Pfr. Richard Aebi, PA Peter Maier, Musikgesellschaft Sevelen, Alphorngruppe «Echo von der Gauschla», Jodelclub Alvier (Tel. 081 785 27 52)
• 11 Uhr, **Chrüzegg, Wattwil**, bei jedem Wetter
• 11.30 Uhr, **Fünfländerblick**, Pfr. Roland Eigenmann, Kirchenchor Untereggen (nur bei schönem Wetter, Tel. 1600). Pilgerwege gemäss Angaben im Pfarreiforum

Sonntag, 23. August

• 10.30 Uhr, **Vorderschümburg, Ricken**, bei Fam. Grünenfelder, Pfr. Eugen Wehrli, Pfarreibeauftragte Marie-Louise Romer, Schwyzerörgeli Oliver Nietlispach und Patrick Dähler, Tel. 055 284 63 81

Sonntag, 30. August

• 10 Uhr, **Äpli Krinau, Libingen**, ökumenischer Gottesdienst, Pfr. Daniel Klingenberg, Diakon Alex Schmid, Musikgesellschaft

Taizé – Pilgerort für Jugendliche

Die ökumenische Gemeinschaft von Taizé wird dieses Jahr 75 Jahre alt. Gleichzeitig jährt sich der Geburtstag ihres Gründers, Frère Roger Schutz, zum 100. Mal. Seit Jahrzehnten strömen Jugendliche aus allen Kontinenten nach Taizé, um Gebet, Gesang und Gemeinschaft zu erleben. Auch in vielen Pfarreien im Bistum St.Gallen lebt der Geist von Taizé, so zum Beispiel in der ökumenischen Gemeinde Halden. 1997 begann Gemeindeleiter Charlie Wenk dort mit vielen Begeisterten Taizé-Gottesdienste zu feiern.

«1973 reiste ich zum ersten Mal nach Taizé und war tief beeindruckt: So viele junge Menschen wie ich auf der Suche nach Begegnung, nach Vision, nach Glauben in die Zukunft und Möglichkeiten für die Gegenwart, meine erste mystische Erfahrung», erzählt Charlie Wenk und fährt fort: «zusammen mit Hunderten Menschen aus aller Welt auf dem Boden sitzen, singen, schweigen, hören, sich tragen lassen in den Fürbitten, mit der ganzen Welt verbunden sein».

Ermutigung

Ein paar Jahre später kehrte Charlie Wenk nach Taizé zurück, jetzt im Beruf stehend, in einer Lebenskrise. Es war eine Woche im Schweigen und darin das Gespräch mit einem



Junge Erwachsene an einem Taizé-Gottesdienst

Bruder von Taizé. «Ich fragte ihn zu Beginn, ob er katholisch oder reformiert sei. Statt einer Antwort fragte er mich nach meinem Leben, meinen Träumen, meinen Hoffnungen und Leiden; er erzählte selber von seinem Weg und seiner Vision von Gemeinschaft. Am Schluss des Gesprächs brauchte ich keine Antwort mehr auf meine Anfangsfrage; ich hatte viele Impulse und Ermutigungen für mein Leben und Arbeiten gefunden. Danach war ich immer wieder in Taizé, auch zusammen mit meiner Frau und den Schwiegereltern.

Taizé-Gottesdienste

1989 besuchte Charlie Wenk mit einer kleinen Gruppe aus der Gemeinde wieder Taizé. Eine Teilnehmerin mit einer leichten Behinderung war so begeistert, dass sie immer wieder sagte: «Wir müssen in der Halden auch Taizé-Gottesdienste einführen.» Charlie Wenk: «Nach längerem Abwägen wagten wir es vor 18 Jahren. Seither ist dieses Gottesdienstgefäss nicht mehr wegzudenken in der Halden. Es sind die Schlichtheit, die wenigen Worte, die Stille, Kerzen der Dankbarkeit und der Bitte, Taizé-Lieder, das Wort Gottes und die Eucharistie, welche die Gottesdienste prägen.»

Vision der Einheit

In Taizé hat Charlie Wenk erfahren, «dass Eucharistie und Abendmahl uns Christinnen und Christen nicht trennen, sondern zusammenführen: Und sie erkannten ihn am Brotbrechen in Gemeinschaft, im Austausch, im Schweigen. Die Konfession wird zweitrangig.» Für Charlie Wenk war es eindrücklich zu sehen, dass bei der Beerdigung von Papst Johannes Paul II. der damalige Kardinal Joseph Ratzinger dem reformierten Gründer von Taizé, Frère Roger, beim Gottesdienst die Kommunion reichte. Die Vision der Einheit der Kirchen in versöhnter Verschiedenheit rückte in greifbare Nähe. «So entsteht Kirche, immer neu, denn der Geist weht, wo er will, und öffnet uns auch für die Menschen anderer Konfessionen und Religionen, letztlich für die Vision einer geeinten Welt Gottes.»

(eg)

75 Jahre Taizé

Als der evangelische Theologe, Roger Schutz, im Jahre 1940 nach Taizé im Burgund in ein Gebäude zog, wo er Flüchtlinge aufnahm, legte er den Grundstein für eine ökumenische Brüder-Gemeinschaft. 1942 schlossen sich ihm die ersten Brüder an, 1944 kümmerten sie sich um Kriegsgefangene und -waisen. 1949 legten die ersten Brüder Gelübde ab, in denen sie sich zu einem Leben in Gemeinschaft, Ehelosigkeit, Gütergemeinschaft und Einfachheit verpflichteten. Vier Jahre später fasste Schutz ihre Lebensform in einer Regel zusammen. Heute gehören gut 100 katholische und evangelische Brüder zur Gemeinschaft, von denen etwa ein Viertel in fünf kleinen Fraternitäten in Asien, Afrika und Südamerika lebt. Diese Brüder teilen ihr Leben mit Strassenkindern, Gefangenen, Sterbenden und Vereinsamten.

Seit den 50-er Jahren kommen viele vor allem junge Menschen aus allen Kontinenten nach Taizé, um an den wöchentlichen Jugendtreffen teilzunehmen. Diese nehmen teil an den Gebeten, die von meditativen Gesängen geprägt sind, und diskutieren in internationalen Gruppen Bibeltexte und Fragen des Glaubens. In den 70-er Jahren rief Frère Roger internationale Jugendtreffen ins Leben, die jeweils über Silvester in einer europäischen Grossstadt stattfinden.

Frère Roger wurde am 16. August 2005 im Alter von 90 Jahren während des Abendgebets von einer vermutlich psychisch kranken Frau getötet. Seitdem ist der Deutsche Frère Alois Löser Prior der Gemeinschaft. (kath.ch)

→ www.taize.fr

Kinderseite



Kinderbücher

Haben sie euch gefallen?

Chiara,
8 Jahre, Mörschwil:



Claudia Frieser: «Der Kirchendieb»

dtv, 128 Seiten

«Mir hat die Geschichte sehr gut gefallen. In der Geschichte geht es um den Kirchendieb. Als plötzlich in der Kirche Sachen anfangen zu verschwinden, machten sich Johanna und Andreas auf die Suche nach dem Kirchendieb. Als Johanna Andreas in der Schule abholt, kommt sie dem Geheimnis sehr nahe. Dieses Buch ist sehr spannend geschrieben. Es ist geeignet für Kinder, die Abenteuer lustig finden. Es ist schön zu sehen, wie beide Kinder aus verschiedenen Schichten Freunde werden. Ich habe gelernt, dass man nicht stehlen sollte, weil es immer raus kommt. Und man einander helfen kann, wenn man in Gefahr ist, wie Johanna und Andreas. Ich fand es toll, einen Einblick zu bekommen, wie es im Jahr 1445 war. Es hat immer wieder im Buch Erklärungen, wie es im Mittelalter ausgesehen hat. Es wäre schön gewesen, wenn das Buch mehr Seiten hätte, da ich so gerne lese, und die Bilder farbig wären.»



Julia,
8 Jahre, Bühler:

«Afrika, wie ist es da?»

Carlsen Verlag, 144 Seiten

«Mir hat das Buch sehr gut gefallen. Es ist eine Geschichtensammlung mit vielen verschiedenen kurzen Geschichten aus und über Afrika. Manche Geschichten erzählen von dem Leben der Kinder. Zum Beispiel, dass Kinder dort Kühe hüten müssen, statt in die Schule gehen zu dürfen. Oder wie ein Kind nach Afrika kommt und die Welt dort erlebt. Wieder andere Geschichten erzählen von den Tieren oder der Natur in Afrika. Neben Geschichten hat es auch noch Lieder und Gedichte in dem Buch. Manche sogar in einer afrikanischen Sprache. Das fand ich lustig. Ein Teil der Geschichten kann man sich auch auf der CD anhören. Manche Geschichten sind für Kinder ab 3 Jahren. Andere für Kinder ab 5 oder 7 Jahren. Ich bin 8 und ich habe alle gerne gelesen. Man kann sich die Geschichten ja auch erzählen lassen. Ich fand das Buch cool und man kann immer wieder darin lesen. Man muss auch nicht alle Geschichten nacheinander lesen.»



Herzlichen Glückwunsch!

Viele Erstkommunion-Kinder aus dem ganzen Bistum St. Gallen haben beim «Erstkommunion-Quiz» der Kinderseite mitgemacht. Unter allen richtigen Einsendungen wurde ein Gewinner gezogen: Flavio Lenz aus Niederbüren. Wir gratulieren herzlich! Wie hat ihm die Feier seiner Erstkommunion gefallen?

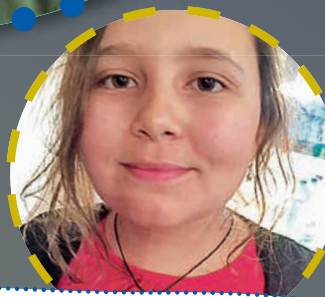
Welches Thema hatte dein Erstkommunion-Gottesdienst?
Flavio: «Jesus, üses Liecht vo de Welt»

Was hat dich bei der Erstkommunion am meisten beeindruckt?
Flavio: «Die wunderschön geschmückte Kirche und die festliche Musik.»

Was waren die schönsten Erlebnisse?
Flavio: «Dass ich das erste Mal das heilige Brot empfangen durfte, das sonnige Wetter und die vielen Geschenke!»



Nina Gabriela,
9 Jahre, Oberhelfenschwil:



Hanna Johanson, Rotraut Susanne Berner: «Der Füsich»

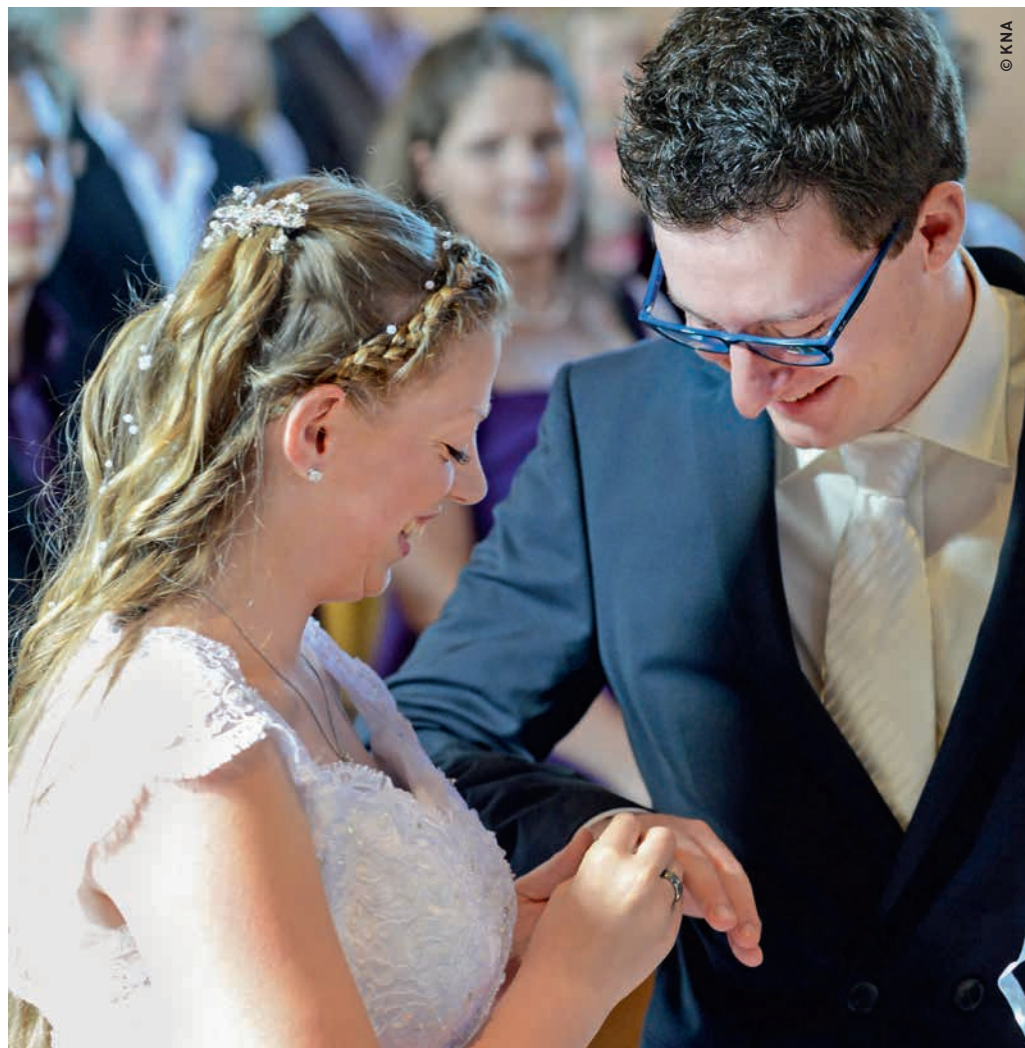
Hanser Verlag, 32 Seiten

«Dieses Buch ist eher für jüngere Kinder von 4 bis 6 Jahren geeignet. Das Buch handelt von einem Mädchen Namens Dodo, das sich zum Geburtstag einen Füsich wünscht. Die Mutter meint, dass es nur Fische gibt und ist zuerst ratlos. Dodo will aber einfach nur einen Füsich und keinen Fisch oder sonst etwas. Nach einiger Zeit gibt die Mutter nach und gemeinsam richten sie zuerst ein spezielles Aquarium ein. Am Geburtstagsmorgen schwimmt darin ein Füsich. Dodo ist fasziniert und beobachtet ihn den ganzen Tag. Plötzlich beginnt der Füsich mit ihr zu reden. Er fragt sie, ob es nicht langweilig sei, den ganzen Tag nur vor dem Aquarium zu stehen. Sie freunden sich an und tauchen gegenseitig in die Welt des anderen ein und erleben tolle Abenteuer. Da ich schon etwas zu alt bin für dieses Buch, hat es mir weniger gut gefallen. Aber in dem Buch hat es viele schöne Bilder!»



Brautleute ansprechen

App für Brautpaare in der Vorbereitung auf ihre kirchliche Trauung



Hochzeit in der Kirche

Entscheidung

Die Paare haben sich für eine kirchliche Trauung entschieden und stehen in der Vorbereitung und Vorfreude auf ihre kirchliche Trauung. Sie sind durchschnittlich 30 Jahre alt, voll im Leben, gewohnt auf Augenhöhe beachtet zu werden und gewohnt, kritisch auszuwählen, für sich das Beste zu nehmen. Die Impulse müssen den Paaren etwas bringen! Sie enthalten dementsprechend alltagsrelevante Anregungen für gelingende Partnerschaft und praktische Tipps zur konkreten Vorbereitung der kirchlichen Trauung.

Impulse

Die Impulse befassen sich mit verschiedenen Themenkreisen: 1. «Was stärkt unsere Beziehung?» 2. «Sexualität und Zärtlichkeit», 3. «Balance Beziehung – Arbeit», 4. «Kommunikation», 5. «Spiritualität – Religion – Werte», 6. «Kirchliche Trauung – Hochzeitsfest», 7. «Männer – Frauen», 8. «Finanzen», 9. «Rund ums Heiraten und die App», 10. «Paargeschichte», 11. «Herkunftsfamilie», 12. «Gefühlslage auf die Trauung hin». Beat Grögli sagt in einem seiner Impulse: «Heiraten ist eine verrückte Lebensentscheidung. Nur mit Glauben und Vertrauen geht das. Dass dazu auch Zweifel gehören, ist normal.» Ein besonderer Impuls am Schluss kommt von Bischof Markus Büchel, der dem Brautpaar zur Hochzeit herzlich gratuliert und Gottes Segen wünscht. (eg)

Die Fachstelle Partnerschaft-Ehe-Familie des Bistums St.Gallen (PEF) startet im Juni eine App für Brautpaare, die kirchlich heiraten möchten. Zu verschiedensten Themen rund um Trauung und Partnerschaft können kurze Impulse via Smartphone und Tablet abgerufen werden. Mit der neuen App will die Kirche Hochzeitspaare auf moderne, ansprechende Weise begleiten.

Damit die Impulse bei den Hochzeitspaaren gut ankommen, werden sie bewusst kurz und prägnant gehalten sein. Zum Beispiel mit einem Titel, der zum Weiterscrollen anregt: «Eat together, pray together, love together» oder «Wie sieht der Saldo auf Ihrem Liebeskonto aus?» Auch selbsterklärende Cartoons oder Bilder wollen ein guter Hingucker sein, um zum Weiterlesen zu animieren. Eine gute

Mischung von unterschiedlichen Impulsen soll die Attraktivität ausmachen: Nicht jeder Impuls muss ein «Knaller» sein, es wird auch «trockene» Botschaften geben.

Grundidee

Die Grundidee ist einfach: Hochzeitspaare können sich unter www.kirchlich-heiraten.ch/ app registrieren und bekommen unterwegs zu ihrer Trauung wöchentlich während längstens eines Jahres einen Impuls auf ihr Smartphone. Die Gesamtorganisation liegt bei der Fachstelle PEF. Mitarbeitende für die Impulse sind Beat Grögli, Dompfarrer; Sepp Koller, Diakon; Jeannine Oertle Hälg, kirchliche Jugendarbeiterin; Beate Boes, Ehe- und Familienberaterin; Michael Steuer, Pastoralassistent; Jürg Wüst, Pastoralassistent, Anne-Dominique Wolfers, Pastoralassistentin und Carsten Wolfers, Diakon.

Titelseite der neuen App für Brautleute



Ein Centurio ist auch nur ein Mensch

Biblische Männerfiguren (6/6): Der Hauptmann von Kafarnaum

Biblische Männergestalten gibt es zu Hauf. Grosse Namen, die Grosses vollbracht haben: Stammesväter, Weisheitslehrer, Apostel und gottergebene Gestalten, die Geschichte geschrieben haben. Mich interessiert heute aber eine eher unscheinbare biblische Männerfigur: Der römische Hauptmann (lat. Centurio) aus Kafarnaum. Kein Insider, kein frommer Mann, sondern das Gegenteil: ein römischer Legionär, der eigentlich nichts gemein hat mit Jesus und seinen Anhängern.

Vermutlich habe ich mein Augenmerk aus ganz pragmatischen Gründen auf ihn gerichtet: Ich selbst bin Hauptmann in einer Armee, nicht der römischen, sondern jener unseres Landes. Und dies in der Funktion als Armeeeseelsorger. Da bin ich doch in ganz guter Gesellschaft. Der namenlose Hauptmann war – wohlbermerkt – alles andere als ein gläubiger Jude und hatte mit grösster Wahrscheinlichkeit ohnehin nicht viel übrig für die jüdische Religion. Das ist ihm ja auch nicht zu verübeln: Dienst zu leisten in Judäa, dieser abgelegenen und unwirtlichen Gegend des römischen Reiches, quasi in der «Pampa», weit weg vom zivilisierten Zuhause, galt unter den römischen Legionären gemeinhin mehr als eine «Strafversetzung». Auch ein römischer Centurio musste gehorchen, wenn es um Versetzung und Pflicht ging. Da waren die kleinen Privilegien eines Offiziers entsprechend sakrosankt; zum Beispiel dass man Bedienstete hatte, die einem zur Hand gingen im Haushalt. Kein Wunder also, dass der römische Diener dem Centurio mit der Zeit ans Herz wächst. Er war nicht bloss eine bessere Putzkraft, sondern eine Art Schicksalsgenosse. Fernab der Heimat verbrachten sie zusammen ein Stück Alltag, vertrauten einander an, was sie beschäftigte, tratschten an den langen Abenden über Heimweh, Familie, Rom und Kaiser... Und dieser Diener war nun krank. Ernsthaft. Dass der Centurio nun Jesus deswegen angeht, ist aber doch allerhand.

Religionen als Weg

Jesus war bekannt. Auch unter den Römern. Hatte er ihn schon länger beobachtet, wie er war, wirkte, handelte? Fakt ist, Jesu Persönlichkeit hat ihn überwältigt. Und genau das beeindruckt mich an diesem Mann: Obwohl er nichts gemein hat mit der jüdischen Kultur, sucht er die Nähe zu Jesus. Sich vor Jesus zu stellen und ihn um Hilfe, Rat und Heilung zu

bitten, zeugt für einen Centurio von innerer Grösse. Er geht für seinen Diener das Risiko ein, sich zum Gespött zu machen. Ein römischer Centurio muss nicht bitten, er kann sich von den Untertanen einfach das nehmen, was er braucht. Doch er bittet, weil er spürt, dass dieser Jesus eine Autorität ist und Weite hat. Die Tabugrenzen von Religionen und Weltanschauungen sind dem Centurio in diesem Moment egal. Er bricht sie für den Diener, seinen Freund, der ihm am Herzen liegt. Jesus spürt den «Glauben» dieses Offiziers. Mehr noch; er ist sogar «erstaunt», heisst es bei Mt 8,10. Was Jesus mit Glauben meint, hat weniger mit einem plötzlichen Bekenntnis des Centurio zum Gott des jüdischen Volkes zu tun, als vielmehr mit der tiefen inneren Erkenntnis, dass im Wirken und Reden Jesu ein Gott spürbar ist, der über allen Religionen steht. Für den Centurio musste so viel Weite, Tiefe und Liebe göttlich sein. Und vermutlich ist genau das der Punkt: Gott lässt sich weder in religiöse noch erst recht nicht in konfessionelle Korsette zwingen. Dort, wo das Herz echt und offen ist, wirkt Gott. Religion ist für Jesus wohl nicht das Ziel, sondern der Weg zu einem gemeinsamen Ziel. Und dieses Ziel ist ein Leben in Fülle für alle Menschen, in allen Religionen.

**Stefan Staub,
Pfarreibeauftragter Teufen-Bühler-Stein,
Armeeeseelsorger**



Liturgischer Kalender

Lesejahr B/I

www.liturgie.ch

Donnerstag, 4. Juni

Hochfest des Leibes und Blutes Christi – Fronleichnam

L1: Ex 24,3-8; L2: Hebr 9,11-15;

Ev: Mk 14,12-16.22-26.

Sonntag, 7. Juni

10. Sonntag im Jahreskreis

L1: Gen 3,9-15; L2: 2 Kor 4,13 – 5,1;

Ev: Mk 3,20-35.

Freitag, 12. Juni

Heiligstes Herz Jesu

L1: Hos 11,1.3-4.8a.c-9; L2: Eph 3,8-

12.14-19; Ev: Joh 19,31-37.

Sonntag, 14. Juni

11. Sonntag im Jahreskreis

L1: Ez 17,22-24; L2: 2 Kor 5,6-10;

Ev: Mk 4,26-34.

Sonntag, 21. Juni

12. Sonntag im Jahreskreis

Flüchtlingssonntag

L1: Ijob 38,1.8-11; L2: 2 Kor 5,14-17;

Ev: Mk 4,35-41.

Mittwoch, 24. Juni

Geburt des Hl. Johannes des Täufers

L1: Jes 49,1-6; L2: Apg 13,16.22-26;

Ev: Lk 1,57-66.80.

Sonntag, 28. Juni

13. Sonntag im Jahreskreis

L1: Weish 1,13-15; 2,23-24; L2: 2 Kor

8,7.9.13-15; Ev: Mk 5,21-43.

Montag, 29. Juni

Hl. Petrus und Hl. Paulus, Apostel

L1: Apg 12,1-11; L2: 2 Tim 4,6-8.17-18;

Ev: Mt 16,13-19.

Biblicher Impuls

«Jesus sagte: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? Und er blickte auf die Menschen, die im Kreis um ihn herum sassen und sagte: Das hier sind meine Mutter und meine Geschwister. Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.» (Vgl. Mk 3,20-35)

Nachrichten



Stabsübergabe beim Frauenbund St.Gallen-Appenzell

An der Generalversammlung des Katholischen Frauenbundes St.Gallen-Appenzell ist Regula Senn, Degersheim, zur neuen Präsidentin des Verbandes gewählt worden. Sie war bereits seit einigen Jahren dessen Vizepräsidentin. Gabi Stadler, Flawil, trat nach sechsjähriger Amtszeit als Präsidentin zurück. Für ihr grosses Engagement, ihren unermüdlichen Einsatz für die Frauen erhielt sie als Dank einen langanhaltenden Applaus. Als neue Vizepräsidentin wurde Mireille Mussak bestimmt. Die GV fand am 11. Mai in Lenggenwil statt. Die Präsidentin des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes (SKF), Rosmarie Koller aus Appenzell, überbrachte Grussworte aus dem Dachverband. Hildegard Aepli, Pastoralassistentin und Mitarbeiterin im Amt für Pastoral und Bildung des Bistums St.Gallen, hielt ein Kurzreferat über das Projekt «Für eine Kirche mit den Frauen», womit sie grosses Interesse weckte. Mit schmissigen Rhythmen und Klängen bereicherte die «Sproochbrugg Band» aus der Region die Generalversammlung musikalisch.

← Regula Senn, neue Präsidentin

Welt/Vatikan

Kurienkardinal Peter Turkson hat einen «fundamentalen Kurswechsel» im Umgang mit natürlichen Ressourcen gefordert. Das gegenwärtige Modell wirtschaftlicher Entwicklung sei «aus dem Gleichgewicht geraten». Die Menschheit müsse lernen, gemeinsam für eine nachhaltige Entwicklung zu arbeiten, die «ökonomischen Wohlstand mit sozialer Inklusion und dem Schutz der natürlichen Umwelt» verbinde, so der Präsident des Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden. Papst Franziskus wird sich in seiner Umwelt-Enzyklika, die Anfang Juni erscheinen wird, ausführlich zu diesen Fragen äussern.

Schweiz

Wiederverheiratete Geschiedene sollten nicht länger von den Sakramenten ausgeschlossen werden. Und auch Partnerschaften von Schwulen und Lesben sollten in der Kirche Platz haben. Dies wünschen sich die Schweizer Katholiken laut einem Bericht der Schweizer Bischofskonferenz. Der Bericht fasst die

Ergebnisse aus Gesprächen der katholischen Basis zusammen, die im Februar und März als Vorbereitung auf die kommende Bischofssynode geführt wurden. Die Rückmeldungen aus den sogenannten Synodengesprächen zeigten einen grossen Konsens. Zum einen dokumentierten sie die «weitgehende Wertschätzung» der kirchlichen Ideale von Ehe und Familie. Zugleich seien die Schweizer Katholiken sich aber der «Grenzen der Umsetzung dieser Ideale in der Lebenswirklichkeit der Menschen bewusst». Sie zeigten viel Verständnis für die konkreten Situationen des Scheiterns von Ehen und des Zerbrechens von Familien. Gegen 6000 Katholiken hatten sich an den Synodengesprächen beteiligt.

Charles Morerod, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, hat eine Forschergruppe beauftragt, die im Marini-Institut (katholisches Pensionat bei Montet im freiburgischen Broyebezirk) vorgefallenen Fälle von sexuellem Missbrauch und Misshandlungen (1930 – 1950) abzuklären. Die

Forschergruppe appelliert an alle Personen, die über ihre im Marini-Institut gemachten Erfahrungen berichten möchten, sei es über das alltägliche Leben und die Pädagogik dieser Institution, oder aber im Besonderen über Misshandlungen oder sexuellen Missbrauch. Die Sammlung von Zeugenaussagen stellt ein wesentliches Element dar für das Verständnis der Tatsachen, des Kontextes und für den Abschluss der geschichtlichen Ermittlung.

Kontakt: M. Pierre Avanzino, Professor für Soziale Arbeit und Gesundheit, E-Mail: pavanzino@romandie.com; Rebecca Crettaz, Historikerin, Natel: 079 780 41 09; www.bistum-stgallen.ch / Fachgremium gegen sexuelle Übergriffe

Die Kirchen im Kanton St.Gallen trauern um Hisham Maizar, Präsident der grössten islamischen Dachorganisation in der Schweiz, der im Alter von 73 Jahren gestorben ist. Bischof Markus Büchel und Kirchenratspräsident Martin Schmidt schätzten ihn als «Freund, herzlichen Menschen und Brückenbauer im interreligiösen Dialog». Über viele Jahre sei er für die Religionsgemeinschaften wie auch für die Politik «ein unentbehrlicher Gesprächspartner und Vermittler» gewesen, heisst es in einer Mitteilung des Bistums St.Gallen. Er habe sich stets klar gegen jede Form von Gewalt und gegen radikale Tendenzen von Gruppen in der Schweiz und im Ausland positioniert.

→ Nachrichten von Tag zu Tag www.kath.ch
Quelle: kipa, Zusammenstellung: eg

«Wenn die Kirche unermüdlich zuhört, heilt und versöhnt, dann wird sie zu dem, was sie im Leuchtendsten ihrer selbst ist: zu einer Gemeinschaft der Liebe, des Mitgefühls und des Trostes, zu einem ungetrübten Widerschein des auferstandenen Christus.»

Frère Roger (1915-2005); Gründer der ökumenischen Communauté von Taizé

Agenda



Christliche Musiktage 2015 und «Cantars»-Schlusspunkt

Am 6./7. Juni feiern 1100 Musiker die Christlichen Musiktage. 80 Konzerte auf acht Bühnen werden im Olma-Areal angeboten. Im ökumenischen Fest-Gottesdienst am Sonntag um 11 Uhr mit viel Musik werden der St.Galler Kirchenratspräsidenten Martin Schmidt und der Einsiedler Abt Urban Federer eine Dialogpredigt halten.

Höhepunkt am Samstagabend dürfte die «Amazing Praise Night» sein. Mit dabei ist Edwin Hawkins (USA), Komponist des weltbekannten Hits «Oh Happy Day». Er hat die Gospelszene weltweit geprägt und wird mit Chor und Band nach St.Gallen kommen.

Das Kirchenklangfest «Cantars» feiert den nationalen Abschluss am Sonntag zusammen mit den Christlichen Musiktagen 2015 im Olma-Areal. Nach dem Festgottesdienst (siehe oben) gibt es Verpflegungsmöglichkeiten vor Ort. Ab 14 Uhr: Familienkonzerte mit Liedermacher Christof Fankhauser und anderen. Ende ist um 16 Uhr.

→ www.christliche-musiktage.ch/www.cantars.org

«Quellen – Wasser»

Gemütliche Wanderwoche vom 26. Juli bis 1. August in der Surselva im Bündner Oberland, im Quellgebiet des Rheins. Die Teilnehmenden sind täglich rund 2–3 Stunden gemütlich unterwegs. Leiterin: Sr. Ida Fassbind, Ilanz, ehem. Lehrerin, dipl. SAC Wanderleiterin. Kontakt: ida.fassbind@klosterilanz.ch. Anmeldeschluss: 18. Juli; Auskunft und Anmeldung: Haus der Begegnung, Klosterweg 16, 7130 Ilanz, Telefon 081 926 95 40, E-Mail: hausderbegegnung@klosterilanz.ch

Kampf gegen AIDS

Die Gemeinschaft von Sant'Egidio setzt sich unter anderem auch ein für die Bekämpfung von Aids und Unterernährung in Afrika. Sie berichtet über ihr Programm «Dream» am Mittwoch, 3. Juni, um 19 Uhr, im Pfarreizentrum St. Otmar in St.Gallen. Pfarrer Karl Wolf, Küsnacht ZH, und Claudia Antonini, Zürich, begleiten eine afrikanische Delegation.

Älterwerden

Am 25. September findet in Luzern ein Seminar statt unter dem Titel «War das alles? Zwischen 60+ und 95+ ist es Zeit für einen Spurwechsel und für einen Neuanfang». Das Angebot richtet sich an Seniorinnen und Senioren. Leitung: Josef Sonderegger, Hausen am Albis, und Marcel Sonderegger, Oberkirch. Anmeldung und Auskunft: Marcel Sonderegger, Telefon 041 937 12 47; E-Mail: marcel.sonderegger@bluewin.ch, Internet: www.bildungsseminare.ch

SKF-Wallfahrt

Der Schweizerische Katholische Frauenbund (SKF) lädt am 18. Juni zur Wallfahrt ins Kloster Wurtsbach ein. Start ist um 9.50 Uhr beim Bahnhof Pfäffikon SZ; Wanderung über die Holzbrücke Seedammweg nach Rapperswil und dann zum Rastplatz Busskirch. Dauer der Wanderung rund drei Stunden. Im Kloster Wurtsbach werden alle Teilnehmerinnen mit Kaffee und Kuchen empfangen. Auskunft und Anmeldung bis 2. Juni an SKF, www.frauenbund.ch.

Kontemplation und Tanz

Vom 26.–28. Juni findet ein Kurs in Flüeli-Ranft statt unter dem Titel «Das Licht der Welt und das Licht in uns – Kontemplation und Tanz zum Sommer». Leitung: Bettina Tunger-Zanetti und Peter Meili-Jans. Auskunft und Anmeldung: Via Cordis – Haus St. Dorothea, 6073 Flüeli-Ranft, Telefon 041 660 50 46, E-Mail: johannes.schleicher@viacordis.ch, Internet: www.viacordis.ch

Familiensynode

Am Mittwoch, 24. Juni, um 18.15 – 20 Uhr, spricht Bischof Markus Büchel zum Thema «Familiensynode» in Rom – ein weltweiter synodaler Prozess? Büchel nahm im Oktober 2014 an der Bischofssynode zum Thema «Partnerschaft – Ehe – Familie» teil. Er berichtet aus erster Hand. Ort: Theologische Fakultät, Froburgstrasse 3, Hörsaal 9, Luzern. Anschliessend Apéro.

Buchtipp Familiensynode

Am 15. Juni wird ein reich bebildertes und für ein breites Publikum ausgerichtetes Buch zur Familiensynode erscheinen. Herausgeber sind Hanspeter Schmitt, Ethikprofessor in Chur, und Arnd Bünker, Leiter des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts (SPI) mit Sitz in St.Gallen.

Im Zentrum stehen journalistisch aufbereitete Porträts von Familien in unterschiedlichen Konstellationen und Phasen. Diese Porträts zeigen, was der Titel des Buches ankündigt: «Familienvielfalt in der katholischen Kirche». Auf der Grundlage der Porträts werden zudem theologische und pastorale Fragen gestellt, die nahe an den Fragen der Bischofssynode sind. Diese Fragen werden in Gesprächsform thematisiert. Auch hier haben Journalistinnen die Gespräche und die Feder geführt. Das Buch enthält viele Fotos der beschriebenen Familien und der interviewten Personen. Es richtet sich als Impuls zur Familiensynode an kirchliche Mitarbeitende und engagierte Laien. (ab)

Hanspeter Schmitt, Arnd Bünker (Hrsg.); Familienvielfalt in der katholischen Kirche, TVZ, Zürich 2015

Medientipps

Der Papst und die Mafia

Papst Franziskus exkommuniziert im Juni 2014 die Mafia und ruft zum Kampf gegen die organisierte Kriminalität auf. Damit schneidet er tief in ein Netzwerk aus Macht und Abhängigkeiten, das Mafiabosse und Kirchenmitglieder in den letzten Jahrzehnten geknüpft haben. Der britische Historiker und Mafia-Experte John Dickie enthüllt in der Dokumentation diese unheiligen Verbindungen und untersucht vor Ort, welche Konsequenzen die Exkommunikation in den Hochburgen der Mafia hat.

→ Dienstag, 2. Juni; Arte, 20.15 Uhr

Radio

Islamische Theologie

Das Zentrum für Islam und Gesellschaft an der Universität Freiburg ist in der Schweiz umstritten. An vier deutschen Universitäten haben Muslime jedoch schon begonnen, ihre Religion zu erforschen. Was löst es aus, wenn der eigene Glaube auf Wissenschaft trifft?

→ Sonntag, 31. Mai; Radio SRF 2 Kultur, 08.30 Uhr; WH: Do, 15.00 Uhr

Wie frei sind wir wirklich?

Wir «dürfen» heute immer und überall arbeiten, geniessen die «Freiheit» des Homeoffice und merken nicht, dass wir uns so selbst ausbeuten – dieser Meinung ist der Philosoph Byung-Chul Han. Der Neoliberalismus habe es geschafft, dass wir unser Leben in den Dienst der Wirtschaft stellen.

→ Sonntag, 7. Juni; Radio SRF 2 Kultur, 08.30 Uhr; WH: Do, 15.00 Uhr

Philosophie Martin Bubers

«Ich habe keine Lehre, aber ich führe ein Gespräch.» Für den jüdischen Philosophen Martin Buber (1878 – 1965) kann sich nur im Dialog «auf Augenhöhe» eine wirkliche Begegnung zwischen Menschen ereignen. In seiner Schrift «Pfade in Utopia» zeigt Buber das dialogische Prinzip auf.

→ Freitag, 12. Juni; SWR2, 08.30 Uhr

Chaos in Rom?

In der breiten Öffentlichkeit wird das Auftreten von Papst Franziskus als erfrischend wahrgenommen. Doch es mehren sich konservative Stimmen, die eine ambivalente Bilanz des bisherigen Pontifikats ziehen.

→ Sonntag, 14. Juni; Radio SRF 2 Kultur, 08.30 Uhr; WH: Do, 15.00 Uhr

Fernsehen

Hildegard von Bingen

Die junge Benediktinernonne Hildegard hat eine seherische Begabung. Göttliche Visionen enthüllen ihr die Geheimnisse der Natur und der Elemente. Ihre Gabe spricht sich herum und Hildegard von Bingen wird berühmt.

→ Donnerstag, 4. Juni; 3sat, 13.45 Uhr

Im dritten Frühling

Nichts fürchten die meisten von uns so sehr wie das Alter und das Älterwerden. Alle möchten zwar möglichst lange leben, alt sein will jedoch niemand. Dabei hat auch dieser Lebensabschnitt viel zu bieten.

→ Samstag, 6. Juni; SRF zwei, 17.30 Uhr; WH: So, 12.00 Uhr

Die Stille

Der Film macht sich auf die Suche nach der Stille. Für Bruder Jakobus ist Stille eine Lebensaufgabe. Der Mönch weiss, wie reichhaltig Ruhe sein kann. Christine Dettli leitet Meditationsreisen in die marokkanische Wüste. Doch nicht alle finden dort in der äusseren Stille inneren Frieden. In Bad Kissingen sollen Kranke durch Ruhe wieder gesund werden...

→ Sonntag, 14. Juni; 3sat, 19.10 Uhr

www.medientipp.ch

Tele Ostschweiz

«Gedanken zur Zeit»

Jeden Samstag um 18.55 Uhr, dann stündlich bis am Sonntag um 15 Uhr

Radio FM1

«Gott und d'Wält»

Jeden Sonntag, 9 bis 10 Uhr. Wiederholungen: FM1 jeweils am Sonntag, 22 bis 23 Uhr, und auf FM1 Melody am Sonntag, 12 bis 13 Uhr

BÄREN TATZE



Annette Winter,
Katechetin,
Herisau

«Erste-Hilfe-Kästchen»

Als ich noch für die Erstkommunionvorbereitung verantwortlich war, hatte ich mit den Kommunionkindern die katholische Kirche in unserem Dorf ganz genau angeschaut. Dabei durften die Kinder unter anderem Räume und Gegenstände entdecken, die normalerweise nicht zugänglich sind wie der Glockenturm, die Sakristei, Weihrauch, Gewänder...

Am Ende unserer «Entdeckungsreise», als ich mit den Kommunionkindern im Altarraum stand, war nur ein Gegenstand noch nicht genannt worden: der Tabernakel. Also fragte ich die Kinder, ob sie denn wüssten, was das für ein «Kästchen» sei, das da an der Wand hängt. Prompt kam die Antwort von einem Kind: «Na klar, das ist das Erste-Hilfe-Kästchen.»

In diesem Augenblick konnte ich mir natürlich ein Schmunzeln nicht verkneifen. Aber je länger ich darüber nachdachte, und das tue ich heute immer noch, muss ich dem Kind Recht geben.

Der Tabernakel und darin das heilige Brot, die Hostie, kann für uns zur Ersten Hilfe oder vielleicht auch zur letzten Hilfe werden... Wenn das Erste-Hilfe-Kästchen für die Versorgung am «Leib» ist, dann kann der «Inhalt» des Tabernakels Stärkung – Balsam – für unsere Seele sein. Und ich merke, je mehr und je länger ich darüber nachdenke, wie sehr mir der Gedanke, den Tabernakel als «Erste-Hilfe-Kästchen» zu bezeichnen, gefällt. Der Verband – «die Präsenz» (was für die Heilung wichtig ist), – ist schon da, jetzt fehlt also nur noch unsere Bereitschaft, uns auch «verbinden» zu lassen...

Bei Job-Suche helfen



Foto: zVg

Walter Bach,
Kirchenverwaltungs-
präsident, Herisau

Seit gut einem Jahr begleitet Walter Bach aus Herisau eine eritreische Flüchtlingsfamilie mit Erfolg. «Ich habe mich schon immer für soziale Projekte eingesetzt, so war ich der erste Präsident der Dreischübe, einem Betrieb für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung». Walter Bach war auch Kantonsrat und präsidierte die Ausserrhoder CVP. Nun engagiert er sich neben seiner ehrenamtlichen Tätigkeit als Kirchenverwaltungsratspräsident von Herisau auch als Mentor für Flüchtlinge. Seit dem Sommer 2014 begleitet Walter Bach die fünfköpfige Familie Birhane, die der eritreisch-orthodoxen Kirche angehört. «Ich bin pensioniert, habe Zeit und kann vielleicht mit meinen Beziehungen etwas bewirken.»

Befristete Anstellung

«Als erstes suchten wir Arbeit für den Familienvater und haben diese auch relativ schnell gefunden. Hadegehe Birhane erhielt bereits im Juni 2014 bei der Firma Stihl AG in Wil, wo Kettensägen hergestellt werden, eine befristete Anstellung, die Ende Juni 2015 ausläuft. Gleichzeitig suchten wir weiter nach einer Beschäftigung, durch die Birhane auch ohne Lehre bzw. mit wenig Aufwand einen guten Job machen könnte und kamen auf den Beruf «Chauffeur», erzählt Walter Bach und fügt hinzu: «Ich machte dafür verschieden Abklärungen und schrieb Bewerbungen, doch bei diesem «Projekt» waren wir nicht erfolgreich.»

Hoffen auf Job

Bach hofft, dass Birhane weiterhin bei Stihl AG arbeiten kann und dort einen festen Vertrag erhält. «Er hat sehr gute Qualifikationen erhalten, doch braucht es auch hier etwas Glück und so hoffen wir weiter. Falls dies nicht möglich ist, müssen wir wieder auf Job-Suche gehen.» Ebenso wichtig wie die Integration auf dem Arbeitsmarkt ist für Bach aber auch die Möglichkeit für die Flüchtlinge, die Schweizer Kultur besser kennen zu lernen, damit das gegenseitige Verständnis wachsen kann. «Für mich ist klar, dass ich diese Familie weiterhin begleiten werde.» (eg)

ZEITSTRICHE

von Monika Zimmermann

Pfarrei-Zmorge

Bei einem Pfarrei-Anlass gab ein Ehepaar als Grund für eher seltene Kirchenbesuche an, dass der Sonntag der einzige Tag sei, an dem die ganze Familie im Pyjama zusammen frühstücken könne. Das bringt eine junge Pfarreirätin auf eine neue, unkonventionelle Idee...



© Monika Zimmermann

Inhaltsverzeichnis

Editorial/Kirche – inklusiv → **Seite 2** «Ins kalte Wasser gesprungen» → **Seiten 3 bis 5** «Ein Segen sollst du sein» → **Seiten 4 bis 5** Personaldekret im Mittelpunkt → **Seite 6** Berggottesdienste im Alpstein 2015 → **Seite 7** Berggottesdienste Regionen 2015 → **Seite 8** Taizé – Pilgerort für Jugendliche → **Seite 9** Kinderseite → **Seite 10** Brautleute ansprechen → **Seite 11** Ein Centurio ist auch nur ein Mensch (6/6) → **Seite 12** Nachrichten → **Seite 13** Agenda → **Seite 14** Medientipps → **Seite 15**

Impressum

Herausgeber: Verein Pfarrblatt im Bistum St. Gallen; **Redaktion:** Evelyne Graf (eg), Petra Mühlhäuser (pem), Stephan Sigg (ssi), Webergasse 9, Postfach, 9004 St. Gallen, Telefon 071 230 05 31, Kontakt via Mail: www.pfarreiforum.ch; **Satz/Layout/Druck:** Niedermann Druck AG, St. Gallen; **Auflage:** 107 015, erscheint 12 × im Jahr.

An die Abonnenten: Adressänderungen sind an das zuständige Pfarramt Ihrer Wohngemeinde zu richten. Bitte keine Adressänderungen an die Redaktion.

6. Ausgabe, 1.6. bis 30.6. 2015
Das Pfarreiforum im Internet:
www.pfarreiforum.ch